

**ELKE FREIFRAU VON BOESELAGER, *Schriftkunde. Basiswissen (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften 1)* 2004. ISBN 3-7752-6131-1**

Mit dem vorliegenden Buch wird die neue Reihe „Hahnsche Historische Hilfswissenschaften“ eröffnet, die von den beiden „Historiker-Archivaren“ (S. 7) Elke Freifrau von Boeselager und Thomas Vogtherr herausgegeben wird. Laut Zielsetzung der Herausgeber richtet sich diese Reihe „an diejenigen, die mit [den] historischen Spezialdisziplinen erstmals in Berührung kommen möchten“ (S. 7). Diesen „Einsteigern“ soll in „knappen, modernen Einführungen“ „Basiswissen in verständlicher Form“ angeboten werden (S. 7). Zielgruppe der von den Herausgebern initiierten Reihe sind demnach Studierende und interessierte Laien, denen in verständlicher Sprache und durch einen übersichtlichen Aufbau der Zugang zu den einzelnen hilfswissenschaftlichen Disziplinen geebnet werden soll.

Der vorliegende Band zur *Schriftkunde* ist gegliedert in folgende Kapitel: I. Paläographie – was ist das? (S. 11-18); II. Schriftgeschichte (S. 19-54); III. Die Technik des Schreibens (S. 55-68); IV. Buchstaben und Zeichen (S. 69-77); V. Text und Form (S. 78-82); VI. Schrift und Sprache – Sprache und Schrift (S. 83-93); VII. Lesen und Entziffern (S. 94-104); VIII. Blick in die Zukunft des Schreibens (S. 105-107); IX. Anhang (S. 108-122).

Nach dem einführenden Kapitel, in dem auch Aspekte der „Ökonomie der Form“ (S. 17), der „Ökonomie der Zeit“ (S. 17) und der „Ästhetik“ (S. 18) angeschnitten werden, geht die Autorin im umfangreichsten Kapitel des Buches auf die Schriftgeschichte ein. Vorgestellt werden hier neben den Urformen der Schrift (S. 19-22), den Alphabeten (S. 22-24) und der griechischen Schrift (S. 24-26) vor allem die römischen Schriften (*Capitalis Monumentalis*, *Capitalis Rustica* und *Römische Kursive*) (S. 26-30) und die mittelalterlichen Schriften (*Unziale*, *Halbunziale*, *merowingische Schrift*, *karolingische Minuskel*, *gotische Schrift*, *Textura*, *Bastarda*, *Rotunde* und *Gotico-Antiqua*, regionale Schriften, *Kuriale*, *Urkundenschriften*, *humanistische Kursive*, *humanistische Minuskel*) (S. 30-46). Die Schriftarten der Neuzeit und der Moderne werden demgegenüber erstaunlich kurz abgehandelt (S. 47-52).

Im Anschluss daran werden im Kapitel zur „Technik des Schreibens“ die Kürzungen (Abkürzungen) (S. 57-60), die Beschreibstoffe (S. 60-63), die Schreibmittel (Tinten) (S. 63f.) und die Schreibwerkzeuge (S. 65-68) kurz erläutert. Im 4. Kapitel werden dann unter anderem die Grundbauelemente von Buchstaben (S. 69-74) sowie „Beizeichen“ – gemeint ist zum Beispiel die Kennzeichnung der Umlaute im Deutschen – (S. 74f.) und die Satzzeichen (S. 75f.) in äußerst knapper Form beschrieben. Das 6. Kapitel thematisiert schablonenhaft fast ausschließlich den mittelalterlichen Schreibbetrieb, nämlich die Skriptorien (S. 87), die Kanzlei der Kaiser und Könige (S. 88f.), die Kanzlei der Päpste (S. 89-91) und die städtische Schriftlichkeit (S. 91-93). Das 7. Kapitel soll den Leserinnen und Lesern des Buches praktische und handwerkliche Hilfestellungen bei der eigenen Arbeit mit alten Schriften geben. Im Anhang bietet die Autorin schließlich eine „Chronologie zur Schriftentwicklung“ von 3300 v. Chr. bis heute (S. 108f.), eine „Übersicht über die gebräuchlichsten Schriftarten“ mit selbstgestalteten Beispielen (S. 110), ein 30 Begriffe umfassendes Glossar (S. 111-115) und eine thematisch gegliederte Literaturliste (S. 116-122).

„Mit dem vorliegenden Buch soll“ – so der Wunsch und die Absicht der Verfasserin – „ein Weg aufgezeigt werden, sich den alten Schriften zu nähern, indem man nicht nur die wichtigsten Entwicklungsschritte in der Geschichte der Schrift kennen lernt, sondern auch etwas über Buchstaben, Textgestalt und jene erfährt, die die schriftlichen Zeugnisse hinterlassen haben: die Schreiber“ (S. 9). Damit bringt die Autorin die beiden Grundpfeiler zum Ausdruck, denen dieses Buch zur Paläographie verpflichtet sein soll: theoretisches Hintergrundwissen zur Schriftgeschichte und praktische Hinweise zur Lesetechnik alter Schriften.

Sowohl hinsichtlich des theoretischen Hintergrundwissens als auch hinsichtlich des praktischen Nutzens weist das Buch jedoch erhebliche Mängel auf. Auf einige dieser Mängel, wie zum Beispiel die äußerst schlechte Qualität der wenigen Abbildungen, bei denen es sich größtenteils um Nachzeichnungen oder „freie“ Gestaltungen der Autorin handelt und bei denen bis auf eine Ausnahme Transkriptionen fehlen, was für ein dem Anspruch nach praxisorientiertes Einführungsbuch besonders negativ zu bewerten ist, hat bereits Karel Hruza hingewiesen.<sup>1</sup>

Beispiele für weitere Oberflächlichkeiten, Mängel und sachliche Fehler lassen sich leicht ergänzen. So werden zwar die Tironischen Noten an einer Stelle (S. 16) erwähnt; welche Bedeutung sie auch im Mittelalter hatten, wird hingegen stillschweigend übergangen. Dass das „w“ nach Aussage von Boeselager bereits im Hildebrands-

---

<sup>1</sup> KAREL HRUZA, Rezension zu: FRFR. VON BOESELAGER, ELKE: *Schriftkunde. Basiswissen*. Hannover 2004, in: *H-Soz-u-Kult*, 28.07.2005, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-064>>.

lied Verwendung fand, ist schlicht falsch und zeigt, dass die Autorin sich nicht die Mühe gemacht hat, einen Blick auf ein Faksimile der Kasseler Handschrift Cod. Theol. 2° 54 aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zu werfen;<sup>2</sup> hätte sie dies getan (und nicht nur das althochdeutsche Lesebuch zu Rate gezogen), hätte sie schnell erkannt, dass im einzigen Überlieferungsträger des Hildebrandsliedes an keiner Stelle das heutige „w“ benutzt wird, sondern stets dessen althochdeutsche Entsprechung: noch im 10. Jahrhundert wurde zudem das heutige „w“ normalerweise durch „uu“, seltener durch „vu“ wiedergegeben; erst im 12. Jahrhundert erhielt es seine heutige Form!

Auch die Aussage, dass die karolingische Minuskel „degenerierte“ und „eine der Schriften, die den Formenkanon weiterführt[e], [...] die so genannte Diplomatische Minuskel, die zuerst im päpstlichen Kanzleiumfeld auftaucht“, gewesen sei, entspricht nicht den Tatsachen (S. 34). Einerseits hat das Eindringen der karolingischen Minuskel in das Urkundenwesen nichts mit der päpstlichen Kanzlei zu tun; die Durchsetzung der diplomatischen Minuskel hängt vielmehr mit dem Wirken des unter Ludwig dem Deutschen tätigen Notar Hebarhard zusammen, weshalb man auch von der „Hebarhardschen Wende“ spricht. Andererseits hätte die Autorin an dieser Stelle auf den Zusammenhang von Schrift und Schreibanlass eingehen müssen: es besteht eben ein Unterschied, ob man einen Codex oder eine Urkunde schreibt, und dieser Unterschied zeigt sich paläographisch in der Buchschrift bzw. in der durch Buchstabenverzerrungen in Ober- und Unterlänge die rechtliche Bedeutung einer Urkunde zum Ausdruck bringenden diplomatischen Minuskel; mit einer „Degeneration“ der Schrift hat dies nichts zu tun.

Hinsichtlich der Kürzungen (Abbreviaturen) (S. 57ff.) werden zwar die wichtigsten Grundformen genannt: dass aber zum Beispiel bei den Kontraktionen stets Anfang und Endung des Wortes erhalten bleiben, wird nicht hervorgehoben, obwohl gerade dies bei der postulierten Praxisorientierung und in Bezug auf die Zielgruppe der Laien und Studierenden wichtig ist. Dass die &-Kürzung ein graphisches Zeichen sei, das „nicht aus dem Buchstabenbestand der Sprache“ stammt (S. 57), ist wiederum ein Märchen: wie die Schriftentwicklung zeigt, handelt es sich hierbei schlicht um eine et-Ligatur. Ebenso lässt sich mit einiger paläographischer Erfahrung leicht erkennen, dass die Kürzungen durchaus standardisiert waren (S. 60): alles andere wäre auch unsinnig, da geschriebene Texte im Allgemeinen vom Leser verstanden werden sollten, und dies war nur möglich, wenn die Kürzungen problemlos aufzulösen waren. Auch dass in den päpstlichen Registern „persönliche Abkürzungssysteme“ (S. 60) angewandt wurden,

---

<sup>2</sup> Vgl. z.B. das im Internet bequem zugängliche Faksimile: <http://www.ib.hu-berlin.de/~hab/arnd/manuskript.html>.

trifft nicht zu: die Schwierigkeit bei den Vatikan- und den Lateranregistern besteht vielmehr darin, dass die standardisierten Formulareile der Papsturkunden in den Registern radikal gekürzt wurden und werden konnten, weil diese Radikalkürzungen mit ein wenig Kenntnis des päpstlichen Urkundenwesens leicht zu entschlüsseln sind.

Auch bei der Beschreibung der Buchstabenformen und ihrer Entwicklung sowie bei den Satzzeichen lassen sich Unzulänglichkeiten feststellen: das ältere „cc-a“, das in Form der e-caudata (e) noch bis ins 12. Jahrhundert nachwirkte und im 15. Jahrhundert in der Humanistica wieder Beliebtheit erlangte, wird vollständig übergangen (S. 72), die Entwicklung vom übergeschriebenen „e“ zu den Umlauten „ä, ö, ü“ ignoriert (S. 74) und die Existenz von Fragezeichen im Mittelalter fälschlicherweise geleugnet (S. 76).

Fehler und Missverständnisse sind schließlich auch in dem für den Rezipientenkreis des Buches besonders zentralen, praxisorientierten Kapitel zum Entziffern alter Schriften vorhanden. Volkssprachliche Glossen erleichtern nämlich mit Sicherheit nicht das Lesen eines lateinischen Textes (S. 96), sondern nur das Verstehen des Inhalts. Der Ratschlag an die Leser des Buches, sich „nach Texteditionen umzusehen, und seien dies auch nur einzelne Briefe, die entweder die Hand des gleiches Schreibers oder aber gleichzeitige Dokumente beinhalten“ (S. 97), zeigt abermals die terminologische Unschärfe der Autorin, die den Unterschied zwischen einer Edition und einem Faksimile kennen sollte.

Bei den angeführten Beispielen handelt es sich nur um eine kleine Auswahl der Unzulänglichkeiten, die in dem vorliegenden Buch auf Schritt und Tritt begegnen. Kurzum: Jeder halbwegs sachkundige Leser muss zu dem Ergebnis kommen, dass mit diesem Buch wahrlich kein großer Wurf gelungen ist. Keinesfalls ersetzt es die Klassiker zur Paläographie von Wilhelm Wattenbach,<sup>3</sup> Bernhard Bischoff<sup>4</sup> oder den jüngst von Thomas Frenz überarbeiteten und um ein Kapitel zu den Schriften der Neuzeit erweiterten „Abriss der lateinischen Paläographie“ von Hans Foerster<sup>5</sup>.

Dr. Stefan Petersen  
Universität Würzburg  
Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte  
Am Hubland  
97074 Würzburg

---

<sup>3</sup> WILHELM WATTENBACH, *Das Schriftwesen im Mittelalter*. <sup>3</sup>1896 (ND 1958).

<sup>4</sup> BERNHARD BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 24) <sup>2</sup>1986.

<sup>5</sup> HANS FOERSTER/THOMAS FRENZ, *Abriss der lateinischen Paläographie* (Bibliothek des Buchwesens 15) <sup>3</sup>2004.